

In Zukunft auf Augenhöhe

Bei den Stichworten „Gleichstellung“ und „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ tun viele in unserer Gesellschaft immer noch unbeteiligt. Dabei stecken zahllose alltägliche Fragen dahinter, die wir uns alle früher oder später stellen oder schon gestellt haben: Warum verdient der eigentlich mehr als ich? Warum sitzen hier eigentlich fast nur Männer am Konferenztisch? Warum wird *die* denn jetzt befördert? Kann die das? Oder: Schaffe ich es, heute mein Kind von der Kita abzuholen? Und wer bringt meinen Vater morgen zu seinem Arzttermin? Solche und ähnliche Gedanken begleiten uns oft während der Arbeit und auch noch zu Hause. Und schon allein daran lässt sich ablesen: Gleichstellung und Vereinbarkeit gehen uns alle an.

Deshalb hat sich auch die Landesregierung vorgenommen, Frauen zu fördern. Am Ende des Weges wollen wir es geschafft haben, dass die Jobs in der Landesverwaltung zu gleichen Teilen mit Männern und Frauen besetzt sind.

Ob im Öffentlichen Dienst oder in der freien Wirtschaft: Frauen bei der Stellenbesetzung zu bevorzugen, hat nichts damit zu tun, im Zweifel weniger Qualifizierte auf begehrte Posten zu hieven. Vielmehr sind Frauen gegenwärtig fachlich so fit wie noch nie. Und diese Chance gilt es zu nutzen. Für die Frauen, um ihren Platz in der Arbeitswelt zu definieren. Und für die Unternehmen und Institutionen, die – und das ist belegt – von gemischten Teams in ihren Belegschaften profitieren.

Der Blick in die Führungsetagen verrät: Für Frauen hat die Karriereleiter oft weniger Sprossen als für Männer. Dafür gibt er verschiedene Erklärungsansätze, die sich auf zwei Thesen verknappen lassen: Männer fördern zumeist Männer, und: Frauen trauen sich zu wenig zu. Wie schnell wir hier Fortschritte erzielen, ist also zuallererst Kopfsache. Es muss darum gehen, eine Kultur zu schaffen, die Frauen darin bestärkt zuzugreifen, wenn sich ihnen eine Chance im Job eröffnet, eine Kultur, in der auch die unterschiedlichen Führungsstile von Frauen und Männern akzeptiert und gewollt sind.

In einer Arbeitswelt, in der Frauen und Männer gleichwertigen Anspruch und gleichwertige Chancen auf leitende Funktionen haben sollen, kommt der Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben eine entscheidende Rolle zu. Anwesenheit ist keine Leistung. Wer immer bis abends im Büro sitzt, ist nicht automatisch produktiver und fleißiger als jemand, der sein Kind am Nachmittag zum wöchentlichen Handballtraining

fährt. Wir haben alle technischen Möglichkeiten, um einige Arbeiten auch von zu Hause oder unterwegs machen zu können. Die Flexibilität, die die Arbeitgeber von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erwarten, müssen sie ihnen umgekehrt genauso bieten.



Sich darauf zu verlassen, dass sich eine solche Kultur der Gleichwertigkeit von alleine etabliert, wird nicht funktionieren. Deshalb helfen wir, die Landesregierung, an einigen Punkten nach: Neben den Zielvereinbarungen zur Erhöhung des Frauenanteils haben wir für die Landesverwaltung z.B. eine Fortbildungsreihe geschaffen, die qualifizierten Frauen in Seminaren und mit Coachings das nötige Rüstzeug für eine höhere Position an die Hand gibt. Für Frauen in Unternehmen und Institutionen mit wirtschaftsnahen Strukturen gibt es das Programm „Zukunft durch Aufstieg“, das auf dem Wege des Mentorings weiblichen Beschäftigten den Weg nach oben ebnen soll. Ein ähnliches Programm gibt es auch an den Universitäten, um die Ein- und Aufstiegsmöglichkeiten von Studentinnen zu verbessern. Die Basis wiederum, um Familie und Job unter einen Hut zu bekommen, ist eine verlässliche und gut ausgestaltete Kindertagesförderung. Dafür haben wir in den vergangenen Jahren mit kontinuierlichen Verbesserungen gesorgt. Darüber hinaus fördern wir regelmäßig Projekte, die neue Ideen und Konzepte zur Vereinbarkeit entwickeln und erproben. Zudem können sich Unternehmen, die in diesem Bereich nachweislich besonders bemühen, mit einer erhöhten Förderung für Investitionsvorhaben rechnen.

Für mich persönlich ist das Thema Vereinbarkeit einer meiner Arbeitsschwerpunkte für dieses Jahr. Für mich zählt, dass sich alle die Frage stellen, wie das geht: Familie und Beruf. Und nicht mehr nur die Frauen.

Ihre

Birgit Hesse

Ministerin für Arbeit, Gleichstellung und Soziales
Mecklenburg-Vorpommern